

Hefte aus Burgscheidungen

Werner Wünschmann

Kultur hilft unser Leben meistern



170

Herausgegeben vom Sekretariat des Hauptvorstandes
der Christlich-Demokratischen Union Deutschlands

Eing.-Nr. 10. 06.89/09
Sign. C42

Von den bisher erschienenen Titeln der Reihe „Hefte aus Burgscheidungen“ sind noch folgende Nummern lieferbar:

- 28 Prof. Dr. Kurt Wiesner: Albert Schweitzer zum 85. Geburtstag
- 33 Dr. Bohuslav Pospíšil: Die Prager Christliche Friedenskonferenz
- 52 Vom Glauben zum Bekenntnis (Aus der Arbeit des Gesamtstaatlichen Friedensausschusses der katholischen Geistlichkeit in der CSSR)
- 54 Amedeo Molnár: Johannes Hus, der Wahrheitsverteidiger
- 57 Die Bewegung nationaler Christen in Indien (The Indian National Hindustani Church)
- 58 Hermann Kalb, Adolf Niggemeier, Karl-Heinz Puff: Weg und Ziel der Adenauer-CDU – Zu einigen Fragen ihrer antinationalen Politik
- 59 Siegfried Welz: Der algerische revolutionäre Befreiungskrieg
- 61 Hans Zillig: Der Christ in der sozialistischen Landwirtschaft
- 64/65 Rolf Börner: Die verräterische Politik der Führung der Adenauer-CDU im Spiegel ihrer Parteiprogramme (1945 bis 1961)
- 66 Gertrud Illing: Der deutsche Kolonialismus und der Neokolonialismus des Bonner Staates
- 78 Gerald Götting: Die Notwendigkeit der gesellschaftlichen Neuorientierung der Christenheit in Deutschland. Die Kirche und das Nationale Dokument
- 79 Dr. Heinrich Toeplitz: Der deutsche Friedensvertrag ist notwendig
- 80 Rolf Börner: Die Verantwortung der Christen bei der Lösung der nationalen Frage in Deutschland
- 81 Gerald Götting: Entscheidung des Christen für die Sache der Nation
- 82/83 Siegfried Welz: Lateinamerika tritt auf den Plan
- 87 Zu weiteren Erfolgen in der vollendeten sozialistischen Gesellschaft
- 90 Fritz Beyling: Morgenröte unserer neuen Zeit
- 91 Luitpold Steidle: Das große Bündnis
- 92 Alwin Schaper: Otto Nuschke und seine Zeit
- 94 Gerald Götting: Das Programm des Sozialismus ist das Gesetz unseres Handelns
- 98 Gerald Götting: Wir stärken die politisch-moralische Einheit unseres Volkes
- 102 Alwin Schaper: Der Sieg der nationalen Selbstbestimmung im Zeitalter des Sozialismus
- 103 Heinz Willmann: Friedensidee und Friedensbestrebungen in unseren Tagen
- 104 Ulrich Kutsche: Friede in wehrhaften Händen
- 105 Hans Kistner: Blickpunkt Südafrika
- 106 Dr. Rudi Rost: Die Arbeit mit den Menschen sachkundig organisieren
- 107 Rolf Börner: Fortschrittliche Christen im 19. Jahrhundert und ihr Verhältnis zur Arbeiterklasse

Hefte aus Burgscheidungen

Werner Wünschmann

Kultur hilft unser Leben meistern

1969

Herausgegeben vom Sekretariat des Hauptvorstandes
der Christlich-Demokratischen Union Deutschlands

CDU
ZSS

Die 11. Arbeiterfestspiele im Bezirk Karl-Marx-Stadt bildeten einen wesentlichen Beitrag und einen bedeutenden Höhepunkt in der großen Bewegung, mit der die Werktätigen überall in Stadt und Land durch neue Leistungen auf allen Gebieten den 20. Jahrestag der Gründung unserer Republik vorbereiten. Die Arbeiterfestspiele bezeugten eindrucksvoll, in welchem hohem Maße die Arbeiterklasse als die Haupt- und Führungskraft unserer Gesellschaft von Kunst und Kultur Besitz ergriffen hat und im Bunde mit allen anderen Werktätigen im Zusammenhang mit der fortschreitenden sozialen und wissenschaftlich-technischen Revolution das dem Sozialismus wesenseigene geistige Leben voranführt, bereichert und ständig ausgestaltet. Sie machten die Allseitigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung in unserem Staat sichtbar, den erreichten Reifegrad der sozialistischen Menschengemeinschaft als Einheit neuer politischer, ökonomischer und geistig-kultureller Positionen, die sich das Volk der DDR gemeinsam erungen hat. Wie die Arbeiterklasse gemäß ihrer geschichtlichen Mission mit ihrer eigenen sozialen Befreiung zugleich die ganze Nation aus den Fesseln kapitalistischer Ausbeutung und imperialistischer Kriegspolitik befreit und sie auf neuer, höherer Stufe eint, so wurde und wird die von der Arbeiterklasse getragene Kultur zur sozialistischen Nationalkultur. In diesem Sinne bildeten die Arbeiterfestspiele — und nicht erst die 11. — eine bewegende Leistungsschau des unserer Zeit, unserer Entwicklung und unserem sozialistischen Staat deutscher Nation gemäßen künstlerischen Schaffens und geistigen Lebens.

Nicht allein die vielfältigen kulturellen Darbietungen an den Tagen der Festspiele selbst und die dabei gesetzten Maßstäbe für Breite und Tiefe, für Thematik, Formenreichtum und Qualität, sondern mehr noch die gestiegene Erkenntnis von der Notwendigkeit kulturvollen Lebens, die in ihrer Vorbereitung erreicht wurde, und die bleibenden Ideen, Anregungen, Interessen und optimistischen Pläne in Betrieben und Genossenschaften, in Brigaden und Gemeinden — sie beweisen zu ihrem Teil überzeugend die Richtigkeit dessen, was in den Thesen „20 Jahre DDR“ festgestellt wird. Dort heißt es:

„Zu all dem, was uns die Deutsche Demokratische Republik bedeutet, gehört der Reichtum, den sie an wissenschaftlichen, geistig-kulturellen, künstlerischen Werten hervorbrachte, zählt, was sie ihren Bürgern an Schätzen der National- und Weltkultur zugänglich machte. Umwälzende Prozesse vollzogen sich gerade hier seit der Gründung der DDR. Das Volk der DDR ergriff Besitz von seinem humanistischen Kultur-

erbe. Die Kluft zwischen Kunst und Leben, zwischen Künstler und Volk — von Kapitalismus und Imperialismus bewußt vertieft — wird geschlossen. Neue Formen kollektiver Zusammenarbeit bilden sich auch zwischen den Künstlern selbst heraus. Das Volk begann seine eigenen künstlerischen Talente frei zu entwickeln. Das Zusammenwirken von Berufskünstlern und Volkskunstschaffenden wirkt befruchtend auf die Entwicklung der sozialistischen Nationalkultur ein, die zu einer der Grundlagen der sozialistischen Gesellschaft wurde. Die sozialistische Kultur durchdringt mehr und mehr alle gesellschaftlichen Bereiche und geht in das tägliche Leben des Volkes ein.“

Bei unserer kulturpolitischen und künstlerischen Arbeit gehen wir davon aus, daß die Errichtung des Sozialismus selbst, sein Auf- und Ausbau die größte Kulturleistung des von der Arbeiterklasse und ihrer Partei geführten Staatsvolkes der DDR bildet. Der Sozialismus — und nur er — sichert erstmalig und endgültig die Grundpositionen wirklichen Menschseins: frei von Ausbeutung, Unterdrückung und Krieg zu leben. Diese grundlegende Erkenntnis steht in enger Beziehung zu den wegweisenden Resultaten, die die Internationale Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien in Moskau für den Kampf aller fortschrittlichen und friedliebenden Menschen um ihre Lebensinteressen erarbeitet hat. Der Hauptvorstand hat auf seiner IV. Sitzung in Potsdam eindeutig erklärt: Die im Moskauer Hauptdokument gegebene Analyse der gegenwärtigen Weltprobleme und die darin zusammengefaßte Marschroute zu neuen Erfolgen im antiimperialistischen Kampf für Frieden und Entspannung, für nationale Unabhängigkeit, Demokratie und Sozialismus sind auch für uns christliche Demokraten Richtschnur unserer Anstrengungen, die Kraft des Friedens und des Fortschritts in der Welt vergrößern und die Aktionen der sozialistischen und Friedenskräfte durch Geschlossenheit und zielgerichtete Aktivität verstärken zu helfen.

Wir haben sehr aufmerksam die im Moskauer Hauptdokument enthaltene Feststellung zur Kenntnis genommen, daß die allseitige, besonders die ökonomische Stärkung jedes sozialistischen Staates und der ganzen sozialistischen Staatengemeinschaft den wichtigsten Beitrag im internationalen Klassenkampf gegen den Imperialismus und sein verbrecherisches System bildet. Die völlige Übereinstimmung und ungeteilte Solidarität der Unterzeichner des Moskauer Dokumentes mit den Prinzipien der nationalen Friedenspolitik der DDR im Kampf gegen den westdeutschen Imperialismus um europä-

ische Sicherheit bedeuten uns — ebenso wie die Ergebnisse des Berliner Welttreffens für den Frieden — eine starke Ermutigung und einen wesentlichen Ansporn. Unermüdllich wollen wir daher alles zur weiteren Stärkung unserer Republik tun — zur Mehrung ihres ökonomischen Reichtums, zur Bereicherung ihres geistigen Lebens, zum Schutz ihrer Errungenschaften, zur Festigung ihrer sozialistischen Menschengemeinschaft. Gerade deshalb betrachten wir die geistig-kulturelle Arbeit, die wir leisten, stets in enger Verflechtung mit allen anderen Bereichen unseres Lebens, vor allem mit den sozialistischen Produktions- und Machtverhältnissen als der Basis der sozialistischen Gemeinschaft und ihrer Kultur und Kunst. Erst das harmonische Ensemble aller gesellschaftlichen Bereiche macht das Wesen entfalteter sozialistischer Gesellschafts- und Gemeinschaftsbeziehungen aus. Unsere sozialistische Kultur und Kunst sind voll in dieses Ensemble integriert. Daher sagen wir:

- Sozialistische Kulturarbeit, das ist bewußte Teilnahme am Kampf gegen den Imperialismus, für die friedliche, demokratische und sozialistische Zukunft unseres Volkes.
- Sozialistische Kulturarbeit, das ist tägliche beharrliche Arbeit für die allseitige Stärkung unserer Republik, vor allem durch das Ringen um Weltstand in Wissenschaft, Technik und Produktion.
- Sozialistische Kulturarbeit, das ist unablässiges Bemühen um die Entwicklung des sozialistischen Menschen und seiner Gemeinschaft, um die Entfaltung aller Kräfte im Dienste und zum Wohle des Ganzen.

Von diesen Grunderkenntnissen sollten wir ausgehen, wenn wir hier im Blick auf die 12. Arbeiterfestspiele 1970 im Bezirk Rostock beraten wollen, wie in der großen Gemeinschaft der Nationalen Front unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer Partei unsere Parteiverbände ihre kulturpolitischen Aufgaben bei der Mitgestaltung des geistigen Lebens der sozialistischen Menschengemeinschaft zu erkennen und zu erfüllen haben.

Bitterfelder Weg — Hauptlinie der sozialistischen Kulturpolitik

Gerade 1969, ein Jahrzehnt nach der ersten Bitterfelder Konferenz, haben wir besonderen Anlaß, uns daran zu erinnern, daß die Arbeiterfestspiele ein Kind — und eines der schönsten — des Bitterfelder Weges sind. Die Entstehung der sozialistischen Brigaden, Ausgangspunkt dieses Weges, war

von der Erkenntnis bestimmt: Der Sozialismus erfordert mehr, als sozialistisch zu produzieren; er umfaßt und verlangt vielmehr den ganzen Menschen, sein ganzes reiches und sinnverfülltes Leben. Aus der Einheit von sozialistischem Arbeiten, Lernen und Leben — der noch heute gültigen Lösung der Gemeinschaftsarbeit — wuchs und wächst auf dem Bitterfelder Weg jener wechselseitige Bund, der die Arbeiterklasse auf die Höhen der Kultur — ihrer Kultur — und die Künstler an die Seite der Arbeiterklasse führt, Künstler und Volk, Kunst und Leben auf neue, höhere, sozialistische Weise vereinend.

Seither wurden für ungezählte Werktätige die Beschäftigung mit der Kultur und die Entfaltung eigener künstlerischer Fähigkeiten zum Lebensbedürfnis, das heute vor allem auch in den Kultur- und Bildungsplänen ihrer Brigaden seinen Ausdruck findet. Zugleich ist für Tausende Künstler die enge Verbindung zu den Schrittmachern, den Meistern der wissenschaftlich-technischen Revolution, den Kämpfern um Spitzenleistungen in Wissenschaft und Produktion zum selbstverständlichen Schaffens- und Lebensprinzip geworden. Darin vor allem liegt der sichtbare Beweis dafür, wie auch auf diesem Gebiet die Arbeiterklasse und ihre Partei rechtzeitig das Neue erkannten und die Wege zu seiner Bewältigung ebneten, damit unsere Kulturschaffenden festen politisch-ideologischen Boden unter den Füßen haben und nicht als Beobachter und Registrator, sondern als Subjekt der gesellschaftlichen Entwicklung wirken, und damit der humanistische Charakter, das menschen- und gemeinschaftsbildende Wesen des Sozialismus immer deutlicher zutage treten.

So wurde der Bitterfelder Weg zur Hauptlinie der sozialistischen Kulturpolitik unseres Staates, zur einzig realen Alternative gegenüber dem kulturellen Niedergang des spät-kapitalistischen Systems in Westdeutschland und seinen der Verirrung und Verwirrung dienenden pseudogeistigen Hervorbringungen, zum Quell vieler neuer Werke sozialistisch-realistischen Kunstschaffens, dessen Auftraggeber und Held, Gestalter und Kritiker zugleich das Volk selbst ist, indem es in seinen Werken den Sinn seines sozialistischen Lebens gültig, klärend und bewegend gestaltet.

Um diese sozialistische Kunst, um die in unserer Republik aufblühende sozialistische deutsche Nationalkultur geht es, um nichts anderes. Was sie von der bürgerlichen Kultur unterscheidet und ihr um zwei Revolutionen auch im geistigen Bereich voraus sein läßt, ist ihre gesellschaftliche und politische Position: ihre dem Sozialismus — und das heißt:

dem Menschen, der Zukunft und dem Frieden — verpflichtete, ihm dienende, ihn verteidigende und stärkende Funktion. Sie ist die Kultur der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten, die in unserer Republik unwiderruflich gesiegt haben, und versteht sich bewußt als Waffe auf dem geistigen Kampffeld in der Klassenauseinandersetzung gegen den Imperialismus. In eben diesem Sinne ist sie zugleich die potenzierte Summe aller humanistischen und revolutionären Traditionen der deutschen und der Weltkultur, deren Errungenschaften sie zu vollenden vermag, weil — endlich — Geist und Macht zur Einheit gefunden haben.

Christliche Künstler humanistischer Gesinnung standen in der Vergangenheit oft genug — bewußt oder unbewußt — vor der Entscheidung, provinzielle Idylle zu malen oder aber als Narr verlacht oder verketzert zu werden. Ihre gesellschaftliche Ohnmacht und ihr oft tiefer Abstand vom Leben und Kampf der Werktätigen führten nicht wenige von ihnen zur Flucht in eine „Innerlichkeit“, die Verzicht auf gesellschaftliche Wirksamkeit bedeutete und sie machtlos den herrschenden Ausbeuterordnungen auslieferte. An diesem Zustand hat sich heute in Westdeutschland nichts, aber auch gar nichts geändert. Kürzlich mußte selbst die westdeutsche Wochenzeitschrift „Christ und Welt“ — übrigens unter der bezeichnenden Überschrift „Keiner fürchtet den Schriftsteller — Spielen prominente Literaten nur als dekorative Feigenblätter eine Rolle?“ — zugestehen: „Der Schriftsteller genießt lediglich eine Art Narrenfreiheit: So oppositionell sein Werk gemeint sein mag, keiner unserer Herrschenden fürchtet im Ernst (trotz gelegentlicher Ausfälle gegen unbotmäßige linke Skribenten), es könnte den etablierten gesellschaftlichen Mächten etwas anhaben.“

Es heißt dort weiter: „Die Freiheit, die der Schriftsteller in der Bundesrepublik genießt, entspringt mithin nicht der Einsicht, die Gesellschaft bedürfe seiner Kritik oder seines Zuspruchs, sondern der Überzeugung, daß der Schriftsteller und sein Werk ohne greifbare gesellschaftspolitische Wirkung bleibt. Praktischen Nutzen bringt der Schriftsteller nur ... als dekoratives Feigenblatt der dann und wann schamhaft empfundenen Blöße im Kulturellen und Geistigen. Wirklich ernst genommen wird er nur vom Finanzamt als Steuerbürger.“ Solange Geist und Macht im antagonistischen Widerstreit stehen, wird das nicht anders sein; solange ist der Schriftsteller, wie Heinrich Böll es jüngst feststellte, ein „prominenter Vorzeigeidiot“.

Diese Zitate bezeugen nicht nur die Ohnmacht von Lite-

ratur und Kunst im imperialistischen Westdeutschland. Es wird auch sichtbar, wie objektiv notwendig und fruchtbar die gesellschaftliche Entscheidung christlicher Künstler in unserer Republik für die Sache des Sozialismus war und ist. Erst mit der Erkenntnis der historischen Rolle der Arbeiterklasse, mit dem Schritt an ihre Seite und mit dem Übergang zu ihren politischen Positionen vermochten und vermögen sie zu einer gesellschaftlichen Wirksamkeit zu gelangen, die sie sowohl um der Kunst wie um ihres christlichen Dienstes willen benötigen, um humanistische Ideale zu einer menschlichen Ordnung formen zu helfen.

Der Bitterfelder Weg und die auf ihm erreichte neue Qualität von Kunst und Kultur in unserer sozialistischen Gesellschaft haben auch die christlichen Künstler aus der Gefahr der Isolierung befreit und sie in die ganze Breite und Vielfalt eines geistigen Lebens hineingestellt, das die allseitige Entfaltung der schöpferischen Anlagen des Menschen und die Humanisierung seiner Beziehungen zum Ziele hat. So wurden und bleiben, wie Kulturminister Gysi auf der 13. Staatsrats-tagung feststellte, „die Werke christlicher Künstler Element sozialistischen Kulturlebens und sozialistischen, parteilichen Kunstschaffens . . . — auch echte ethische und kulturelle Werte des Christentums in die sozialistische Kultur integrierend“. Auch auf geistig-kulturellem Gebiet erweist sich also die Fruchtbarkeit der Entscheidung der christlichen Demokraten, als treue Bündnisgefährten der Arbeiterklasse unter ihrer Führung den Sozialismus mitzuerbauen und damit zugleich die eigenen humanistischen Anliegen und demokratischen Ziele, nationalen und Friedensinteressen zu verwirklichen.

Wachsende Rolle von Kunst und Kultur

Worauf kommt es bei der weiteren Entwicklung des geistigen Lebens der sozialistischen Menschengemeinschaft jetzt an? Heute spielen Kunst und Kultur eine immer größere Rolle in unserem Leben. Zusammen mit der revolutionären Entwicklung von Wissenschaft und Bildung, mit der Herausbildung höherer Normen des Bewußtseins, des moralischen Verhaltens, der Lebensauffassungen und des Zusammenlebens der Bürger tragen und bereichern Kunst und Kultur jene neue Stufe des geistigen Lebens der sozialistischen Gemeinschaft, die für die künftigen Aufgaben ebenso kennzeichnend wie notwendig ist. Kennzeichnend und notwendig — daraus geht

klar hervor, daß das geistige Leben im entwickelten Sozialismus nicht einfach die Folge der gesellschaftlichen Reife unserer sozialistischen Ordnung ist, sondern zugleich eine ihrer wesentlichsten gestaltenden Kräfte bildet.

„Bei der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus rückt die Frage des Menschen, seiner Eigenschaften und seiner gesellschaftlichen Beziehungen immer weiter in den Mittelpunkt“, erklärte Professor Hager auf der 10. Tagung des Zentralkomitees der SED, und weiter: „Bei der Entwicklung des geistigen Lebens, d. h. des gesellschaftlichen und individuellen Bewußtseins, der Wissenschaft und Bildung, der Moral und Kultur, geht es um die weitere Vertiefung der bewußten Einstellung von Millionen zur Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft und Menschengemeinschaft.“ Daran mitzuwirken ist die „Jahrhundertaufgabe“ unserer sozialistischen Kunst, wie bereits die Staatsratssitzung vom 30. November 1967 feststellte.

Diese Notwendigkeit, den sozialistischen Charakter unserer Kunst und Kultur und ihre persönlichkeitsbildenden Potenzen in aller Breite und Tiefe — von der Kultur der Arbeit über die Kultur der Umwelt bis zu den Künsten — immer stärker auszuprägen, hat nicht das geringste mit einer Uniformierung oder Nivellierung des geistigen Lebens gemein. Vielmehr beweisen die Entwicklungstendenzen und Beispiele der Schrittmacher von heute — deutlich geworden nicht zuletzt wiederum auf den 11. Arbeiterfestspielen — und erhärten die bewährten Prinzipien der sozialistischen Kulturpolitik unseres Staates, daß mit der wachsenden Gemeinsamkeit im Ideellen zugleich die Interessen und Ansprüche der Bürger differenzierter, die Handschriften und Ausdrucksformen der Kunst mannigfacher werden. „Das geistige Leben im Sozialismus ist reich und vielfältig. Es erhält immer neue Impulse aus dem Werden und Wachsen der sozialistischen Menschengemeinschaft“, erklärte Prof. Hager in der bereits angeführten Rede.

Der sozialistische Humanismus — die gemeinsame geistige Plattform aller Volkskräfte

Wie diese sozialistische Menschengemeinschaft, geführt von der Arbeiterklasse und ihrer Partei als ihrem festem Kern, von allen werktätigen Klassen und Schichten getragen wird, weil sie aus ihrer aller Kämpfen und Wandlungen hervor-

gegangen ist und ihrer aller Interessen und Zielen entspricht, so wird auch das geistige Leben dieser sozialistischen Menschengemeinschaft getragen und bereichert von allen Klassen und Schichten, von Menschen unterschiedlicher Herkunft, Stellung und Weltanschauung. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit von Christen und Marxisten und ihre gemeinsame humanistische Verantwortung sind und bleiben auch im kulturellen Leben ein Ausdruck des umfassenden Volkscharakters und der Vielfalt humanistisch-sozialistischer Kunst und Kultur.

Die gemeinsame geistige Plattform aller Volkskräfte bildet daher der sozialistische Humanismus. „Sozialistischer Humanismus, das heißt: Die Macht liegt in den Händen der Arbeiterklasse und wird von dieser im Bündnis mit allen Werktätigen zum Wohle des ganzen Volkes ausgeübt. Was des Volkes Hände schaffen, ist des Volkes eigen! Im Mittelpunkt aller gesellschaftlichen Bestrebungen steht der Mensch, die immer bessere Befriedigung seiner materiellen und geistigen Bedürfnisse, die allseitige Ausbildung und Entwicklung seiner schöpferischen Kräfte und Fähigkeiten zum Wohle des Ganzen und zur freien Entfaltung seiner Persönlichkeit. Seine Freiheit und Menschenwürde wird in der sozialistischen Menschengemeinschaft verwirklicht, die geprägt ist von den Grundsätzen der sozialistischen Moral. Der sozialistische Humanismus stimmt überein mit den Zielen der Partei und des sozialistischen Staates in der Politik, der Wirtschaft, der Wissenschaft, der Bildung und mit den praktischen Erfahrungen, die Millionen Werktätige bei der Verwirklichung dieser Ziele Tag für Tag sammeln. Die sozialistische Ordnung in der DDR dokumentiert die nur dem Sozialismus eigene Fähigkeit, gestützt auf die sozialistischen gesellschaftlichen Verhältnisse, die Grundfragen unserer Zeit mit dem Menschen und zu seinem Wohle zu lösen.“ (Prof. Hager auf dem 10. Plenum)

Uns geht es stets um ein gesellschaftlich-konkretes sozialistisches Menschenbild, das alle die Möglichkeiten verwirklicht, die heute und hier gesellschaftlich erfüllbar und notwendig sind. Das Persönlichkeitsideal der sozialistischen Gesellschaft ist abgeleitet von der Gesamtzielsetzung der Gemeinschaft und jedes einzelnen, das heißt heute vor allem von dem Ziel, unsere sozialistische Ordnung allseitig als System auszubauen, alle ihre Vorzüge und Potenzen voll zur Geltung zu bringen, die Gemeinschaft mit der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Staaten zu festigen, die wissenschaftlich-technische Revolution zu meistern und so im Kampf gegen den Imperialismus die Überlegenheit unse-

rer Sache des Friedens und der Menschlichkeit immer wirksamer zu stärken.

Daraus ergibt sich als entscheidende Anforderung an die sozialistische Persönlichkeit, einen festen sozialistischen Standpunkt, eine unbeirrbare Parteinahme für den Sozialismus, ein klares wissenschaftliches Weltbild zu gewinnen, das sich in der unbedingten Liebe zu unserem sozialistischen Vaterland sowie im entschiedenen, leidenschaftlichen Kampf gegen den unmenschlichen Imperialismus äußert. Erst von einer solchen Grundhaltung her werden die anderen Kenntnisse, Willens- und Charaktereigenschaften des Menschen zu Wesensmerkmalen einer sozialistischen Persönlichkeit.

Wir christlichen Demokraten finden in der nun 24jährigen Geschichte unserer Partei aus eigenem Ringen und eigener Erfahrung bestätigt, daß erst eine solche klare gesellschaftlich-politische Grundentscheidung den Weg zur gesellschaftlichen Wirksamkeit gewissermaßen „allgemeiner“ humanistischer Positionen öffnet, oder, anders ausgedrückt, daß die allgemeine Verpflichtung des Christen zum Dienst am Frieden und am Nächsten erst dann gesellschaftliche Relevanz erreicht, wenn sie sich in die von der Arbeiterklasse und ihrer Partei geführte sozialistische Revolution einordnet, sie mitgestaltet und zu ihrem Teil wird.

Die sozialistische Kultur im Kampf gegen den Imperialismus

Dieser Kerngedanke sozialistischer Persönlichkeitsbildung — das Primat bewußten sozialistischen Denkens und Handelns — erhält seine besondere aktuell-konkrete Bedeutung angesichts der spezifischen Bedingungen, unter denen unsere Republik das entwickelte sozialistische Gesellschaftssystem gestaltet: die wissenschaftlich-technische Revolution und die verschärfte, vor allem ideologisch vorgetragene Aggressivität des Imperialismus. Um auf sozialistische Art die wissenschaftlich-technische Revolution zu meistern, genügen fachliches Können und naturwissenschaftlich-technisches Wissen allein nicht. Unser Weg ist es, alle Werktätigen zur schöpferischen Beherrschung der Prozesse zu befähigen und sie in die Lage zu versetzen, den Systemcharakter der Entwicklung zu durchschauen und ihn in perspektivischem Denken und Handeln bewußt, in geistiger Überlegenheit zu leiten und zu nutzen. Eben deshalb geht es uns im Blick auf die wissenschaftlich-technische Revolution um den ganzen Menschen, nicht um die Entwicklung dieser oder jener Fähigkeit, son-

dern um eine neue Qualität sozialistischer Persönlichkeits- und Gemeinschaftsbildung. In dieser sozialistischen Ganzheit des Menschen kommt die Überlegenheit des Sozialismus gegenüber dem Imperialismus am stärksten zum Ausdruck.

Deshalb haben der Kampf um den Titel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“, das Streben nach neuen Gemeinschaftsbeziehungen in kooperativen Arbeitsformen in Stadt und Land, nach einem neuen Miteinander in den Wohngebieten usw. — kurz: unser gemeinsames Vorgehen zur sozialistischen Menschengemeinschaft ihren tiefen und notwendigen Sinn als Kampf um diese neue Qualität des Arbeitens, Lernens und Lebens, in der sozialistische, wissenschaftlich-technische und geistig-kulturelle Revolution eine untrennbare Einheit bilden. Kultur ist eben nicht Zutat und Ausgleich, sondern fester, organischer Bestandteil der gesamten Lebensgestaltung des Menschen, darunter nicht zuletzt auch seiner Beziehungen im automatisierten Produktionsprozeß und zu ihm. In dieser Weise begreifen wir die künftige gesellschaftliche Entwicklung als Einheit von objektiven und subjektiven Faktoren, wobei die Rolle der subjektiven Faktoren wächst.

Der westdeutsche Imperialismus bemüht sich in jüngster Zeit — und muß sich angesichts seiner wachsenden inneren Widersprüche bemühen —, dem Leben der ausgebeuteten Werktätigen ein ideelles Ziel zu geben, zur „Ergänzung“ des Antikommunismus und Antisozialismus und der apolitischen Konsumenten-Ideologie eine sozusagen „positive“ Ideologie des Imperialismus zu entwickeln. Natürlich ist das einem untergangsreifen und untergehenden Gesellschaftssystem unmöglich, und natürlich widerspricht dieser Versuch völlig den Interessen der westdeutschen Werktätigen. Deshalb verstärkt der Bonner Staat seine staatsmonopolistische Manipulierungsmaschinerie und verschärft den Kampf gegen die in der DDR verkörperten und von ihr ausstrahlenden humanistischen Ideen des Friedens, der Demokratie und der sozialen Gerechtigkeit.

Nach dem Scheitern seiner militärischen Eroberungsabsichten und ökonomischen Erpressungsversuche ist die ideologische Aggression gegen die Arbeiterklasse und deren potentielle Verbündete im eigenen Land und gegen die DDR zu seiner Hauptmethode geworden. Dabei bilden die mannigfachen Varianten der „Theorie“ von der Konvergenz der beiden Gesellschaftssysteme den Kern der imperialistischen Versuche zur politisch-geistigen Aufweichung und Entwaffnung der Arbeiterklasse im eigenen Machtbereich sowie der

sozialistischen Staaten. In diese von der Fiktion eines „dritten Weges“ ausgehende Strategie hat der Imperialismus sowohl die kleinbürgerlichen sogenannten „Nonkonformisten“ des eigenen Lagers als auch die revisionistischen Kräfte, „neuen Marxisten“ usw. in einigen sozialistischen Ländern sowie in einzelnen kommunistischen und Arbeiterparteien kapitalistischer Länder voll einbezogen und direkt eingeordnet.

Die Konvergenztheorie hat bekanntlich einen ihrer Grundzüge in dem Versuch, gewisse äußerlich in beiden Gesellschaftssystemen ähnliche Teilerscheinungen im Bereich der Naturwissenschaft und Technik sowie ihrer Ausnutzung in der Produktion in den Vordergrund zu rücken und zu bestimmenden Kriterien der Entwicklung zu erklären. In der offensiven Überwindung dieser ebenso falschen wie gefährlichen Theorie stellen wir daher verstärkt die soziale Bedingtheit und Zielsetzung der Produktion in den Mittelpunkt: die Arbeit nicht zum Profit der Monopole, sondern zur Gestaltung der sozialistischen Lebensweise aller Werktätigen und ihrer Gemeinschaft. Auch hieraus ergibt sich die immense Bedeutung zielgerichteter Entfaltung des geistigen Lebens der sozialistischen Gesellschaft, fest in das Wesen der Persönlichkeit eingegangener, von klarer wissenschaftlich-politischer Weiterkenntnis getragener sozialistischer Parteilichkeit aller Bürger, eben des umfassenden geistig-kulturellen Aufschwungs, der alles durchdringt und alle bereichert.

Die Wirkungskraft der sozialistischen Kunst erhöhen

Von welcher Seite her wir also prüfen: stets ergibt sich, daß die volle Ausprägung der sozialistischen Lebensweise das Hauptziel bei der Entwicklung des gesamten geistig-kulturellen Lebens sein muß, weil davon die Meisterung unserer politisch-gesellschaftlichen Zukunft entscheidend mit abhängt. „Die ständige Hebung des Kulturniveaus aller Bürger der DDR ist Voraussetzung für die Weiterentwicklung der Gesellschaft“, hieß es bereits im Beschluß des Staatsrates vom November 1967. Dazu muß die sozialistische Kultur in ständiger Auseinandersetzung mit dem Imperialismus Werke schaffen und eine Umwelt gestalten helfen, die die revolutionäre Entwicklung unserer Republik in ihrer Ganzheit, in ihrer Totalität widerspiegeln, die Menschen damit auch in ihrer Ganzheit ergreifen und sie und ihr Leben verändern helfen. „Das geistig-kulturelle Leben als wesentlicher Bestandteil der sozialistischen Menschengemeinschaft gibt ...

den Verhaltensweisen der Menschen ... den ihnen gemäßen humanistischen Charakter“, erklärte Professor R o d e n b e r g auf der 17. Staatsratssitzung am 16. Mai 1969.

Wodurch gewinnt die sozialistische Kunst, und zwar sowohl die Berufs- wie auch die Laienkunst als die sich wechselseitig belebenden und fördernden Elemente der sozialistischen Kunst überhaupt, diese Wirkungskraft? Die beispielhaften Werke der Fernseh-dramatik Wogatzkis, S a k o w s k i s, B e n g s c h s und anderer zeigen am deutlichsten nicht nur die Höhe des Maßstabs, sondern auch den Weg, ihm gerecht zu werden. Sie gewannen ihre tiefe Wirkung unter Millionen dadurch, daß sie — über alle künstlerischen Fähigkeiten der einzelnen Autoren und Darsteller hinaus — auf einer weit höheren Stufe intensiver Lebensverbundenheit der Künstler beruhen, daß sie menschliche Probleme in unbedingter Parteilichkeit verallgemeinern, daß sie „aufs Ganze“ gehen, d. h. die sozialistische Wirklichkeit im Großen, in ihrer Totalität und Entwicklung zeigen und daß sie das Ergebnis neuer Methoden der Leitung in der künstlerischen Arbeit, vor allem kollektiver Arbeit sind. Diese Erfahrungen gilt es, als Prinzipien — nicht Rezepte — auch in allen anderen künstlerischen Bereichen anzuwenden. Sie sind der Schlüssel zu kulturpolitischen Erfolgen in allen Bereichen und helfen, das geistige Leben der sozialistischen Menschengemeinschaft erfolgreich auszugestalten.

Unsere Hauptaufgabe: die geistigen Grundpositionen klären

Was ist von unseren Parteiverbänden zu tun, um ihren kulturpolitischen Aufgaben gerecht zu werden? Die Entschließung des 12. Parteitages sagt dazu:

„Die CDU strebt danach, daß die sozialistische Kultur, der das humanistische Schaffen und die progressiven Überlieferungen christlicher Künstler und Wissenschaftler untrennbar zugehören, ihre menschenbildende Kraft stetig erhöht und das gesamte persönliche und gesellschaftliche Leben — die Arbeit wie die Freizeit, den Betrieb wie das öffentliche und das Familienleben — bereichernd und gestaltend durchdringt. Sie fordert ihre Mitglieder auf und unterstützt sie, die Bedeutung dieses hohen Zieles zu erkennen, ein reiches geistig-kulturelles Leben umfassend herausbilden und dazu die Einheit aller politischen, ökonomischen und kulturellen Prozesse herstellen und verwirklichen zu helfen. Die CDU tritt konsequent allen Versuchen entgegen, unter dem Deckmantel der

Kunst und unter Mißbrauch der künstlerischen Freiheit solchen Lebensauffassungen den Weg zu bereiten, die mit dem Sozialismus unvereinbar sind.“

Daraus geht klar hervor: Das Wichtigste, was wir zu tun haben, ist, jene geistigen Grundpositionen klären und festigen zu helfen, auf denen die Kraft, die Wirkungsbreite und -tiefe der sozialistischen Kultur und Kunst beruhen. Ich will gar nicht erst davon reden, daß es unsere Pflicht ist, auch in unserer Partei — von den Räumen der Kreisverbände bis zur Gestaltung der Mitgliederversammlungen — jene „Kultur im Alltag“ zu verwirklichen, die ebenso Ausdruck wie fördernde Kraft eines kulturvollen Lebensstiles ist. So sehr hier viele Wünsche offen sind, so stellen wir doch — und zwar unter allen Mitgliedern — die politisch-geistigen Grundfragen in den Mittelpunkt, ohne deren klare Beantwortung keine Erfolge zu erzielen sind. Das ist die Frage nach dem Standort und der Verantwortung in den großen Auseinandersetzungen unserer Zeit.

Ich habe bereits über Rolle und Funktion der Konvergenztheorie in der imperialistischen Globalstrategie und ihre ideologischen Varianten gesprochen. Sie offensiv überwinden heißt aber doch auch, nun endlich völlig jene Thesen vom „Zeitalter der wissenschaftlich-technischen Revolution“, vom „atomaren“ oder „Industrie-Zeitalter“ auszuräumen, mit denen manche unserer Kulturschaffenden — und nicht nur sie — sicher unbewußt statt der gesellschaftlichen die technischen Prozesse zu den bestimmenden erklären und damit sich selbst und anderen den Blick auf die Hauptfrage — die Frage der Macht — versperren. Das heißt auch, nun endlich jenes Gerede von der vorgeblich „einheitlichen deutschen Kultur“ zu durchschauen und zu beseitigen, das ja längst nicht nur angesichts der entgegengesetzten Gesellschaftssysteme und ihrer Kulturen auf deutschem Boden gegenstandslos geworden ist, sondern überdies den Imperialisten als ideologisches Vehikel ihres Versuches dient, unter einem „gesamtdeutschen“ Vorzeichen in die DDR einzudringen.

Das heißt auch, konsequent jene zu bekämpfen, die uns weismachen wollen, heutzutage käme der Intelligenz — nicht zuletzt der künstlerischen — eine Führungsposition in der Gesellschaft zu. Ich spreche schon gar nicht von der in dieser Behauptung liegenden Mißachtung der Arbeiterklasse, deren Leistungen und Opfer die entscheidende Voraussetzung aller unserer Erfolge bildeten und bilden. Vielmehr negiert diese These ja vor allem die Fähigkeit der Arbeiterklasse und ihrer Partei, das Neue zu meistern und unter den Bedingungen der

wissenschaftlich-technischen Revolution und des verschärften Klassenkampfes die sozialistische Entwicklung weiterzuführen. Gerade unter diesen Bedingungen aber ist die Führungsrolle der Arbeiterklasse und ihrer Partei erforderlich, ja sie muß erhöht werden, indem die Arbeiterklasse als produzierende und machtausübende Klasse ihre eigene Entwicklung zur Einheit von körperlicher und geistiger Arbeit, von wissenschaftlicher Gesellschaftsprognose und fortwährender praktischer revolutionärer Veränderung der Gesellschaft rasch weiter vorantreibt, dadurch den anderen werktätigen Klassen und Schichten den Weg bahnt und sie zur vollen Entfaltung ihrer eigenen Kräfte für das Ganze befähigt.

Politische Hilfe für unsere Kulturschaffenden

Diese und viele andere Fragen wollen und müssen wir allen unseren Freunden erläutern; denn die Gestaltung des geistigen Lebens des Sozialismus ist die Sache aller Bürger, ist die Aufgabe der ganzen Gesellschaft, für deren Lösung auch jeder von uns mit sorgen muß. Dabei wissen wir uns besonders verantwortlich für die Kulturschaffenden, die unserer Partei angehören oder nahestehen. Die wichtigste Hilfe, die wir ihnen zu leisten haben, ist die Hilfe bei der Klärung und Festigung ihrer politisch-geistigen Grundposition, bei der Erarbeitung eines wissenschaftlichen Bildes von unserer Welt und unserer Zeit, das sie brauchen, um ihre individuellen Eindrücke richtig einordnen und werten zu können. Erst von dort her ergibt sich die Möglichkeit, durch die Hilfe der Partei auch den künstlerischen Schaffensprozeß zu befruchten.

Nicht wenige Künstler stellen — und das mit Recht — fest, daß das gesellschaftliche Leben in unserer Republik, die Planung und Leitung seiner vielfältigen Prozesse komplizierter werden. Aber manche von ihnen ziehen daraus die falsche Schlußfolgerung, sie müßten deshalb auf die geistige Durchdringung dieser Prozesse verzichten, sich auf eine beobachtende Rolle zurückziehen oder sich allenfalls auf „einfachere Bereiche“ beschränken. Diese „einfacheren Bereiche“ aber sind Nebenbereiche, und sich auf sie beschränken hieße, von vornherein das „kleine Thema“, das Veraltende, Untypische zu wählen, sich neben die großen Fragen unserer Zeit zu stellen und damit hinter ihr zurückzubleiben. „Schrittmacher der sozialistischen Kunst wird nur der Künstler, der die Schwierigkeiten bei der Meisterung des neuen Gegenstandes bewußt auf sich nimmt, der den großen menschlichen

Veränderungen nachspürt ... , die sich heute und künftig vollziehen“, erklärte Professor Rodenberg auf der genannten Staatsratstagung.

In diesem Zusammenhang wird nicht selten nach den Konflikten in unserer weiteren sozialistischen Entwicklung unter dem Gesichtspunkt gefragt, daß Konflikte nicht mehr auftreten, damit aber ein Kernpunkt künstlerischer Gestaltung verlorengehe. Man kann auf diese ebenso theoretisch falsche wie praktisch lebensfremde Ansicht nicht treffender antworten, als es Wogatzki auf dem Berliner Schriftstellergespräch tat: Wer das Auftreten von Konflikten leugnet, leugnet das Heranreifen neuer gesellschaftlicher, geistiger und menschlicher Probleme und die Notwendigkeit einer neuen Qualität der sozialistischen Persönlichkeit und ihrer Gemeinschaft in unserer Zeit.

Mir scheint auch notwendig, unseren Künstlern bei der Überwindung ihrer Scheu vor Emotion, vor großen und leidenschaftlichen Gefühlen in ihren Werken zu helfen. Diese Scheu rührt zwar gewiß nicht selten aus dem Mißbrauch menschlicher Gefühle durch den Faschismus und den westdeutschen Revanchismus her, verkennt aber, daß es uns um den Ausdruck und die Bereicherung der Gefühlswelt sozialistischer Menschen geht. Im Grunde, ob die einzelnen das wollen oder nicht, bedeutet Verzicht auf Gefühlsreichtum in künstlerischen Werken, jener gelegentlich sogar gepflegte unterkühlte Intellektualismus, immer Verzicht auf breite Wirkung, auf Volkstümlichkeit im besten Sinne des Wortes, und ist Ausdruck eines Elitedenkens, das Kunst zur Sache einiger weniger „Verständiger“ und „Auserlesener“ erklärt. Ich fürchte sogar, daß gelegentlich hinter solchen Erscheinungen noch Reste der Auffassung stehen, daß eine „unterkühlte“ Art des Schreibens, Spielens, Malens, Komponierens oder Musizierens „modern“ sei — im Sinne jenes falschen „Modernismus“, der sich an westlichen Maßstäben orientiert, statt vom Sozialismus als dem allein Modernen und umfassend Zeitgemäßen auszugehen.

Der Bitterfelder Weg heute

Über die Hilfe bei der geistigen Bewältigung dieser und anderer Probleme hinaus kann und muß unsere Partei aber auch praktisch helfen, daß unsere Unionsfreunde Kulturschaffende ihrer künstlerisch-gesellschaftlichen Verantwortung gerecht werden. Wir tun dies, indem wir sie immer er-

neut und vertieft in engste Verbindung zum gesellschaftlichen Leben und seinen Problemen zu führen suchen. Das ist der Bitterfelder Weg unter den Bedingungen des entwickelten sozialistischen Systems. Heute ist mit einem Einblick in diesen oder jenen beliebigen Abschnitt industrieller oder landwirtschaftlicher Produktion nichts mehr getan. Es geht vielmehr um den Überblick, um das Durchschauen der entscheidenden Prozesse. Dieser Überblick wird aber nur gewonnen, dieses Durchschauen wird aber nur erreicht, wenn sich die Künstler ständig, fest und vielfältig, geistig und praktisch, mit den fortgeschrittensten Schichten der Arbeiterklasse, mit den Planern und Leitern, mit den Schrittmachern in Industrie, Landwirtschaft, Wissenschaft und Forschung verbinden. Diese geistig-kulturelle Grundorientierung auf die Arbeiterklasse, auf die Erkenntnis und Gestaltung der Menschlichkeit, des Schöpfertums und der Schönheit im Wirken der Schrittmacher, die ihre Umwelt revolutionär verändern und damit ihre eigenen besten menschlichen Wesenszüge ausprägen — diese Grundorientierung ist keine zeitweilige Moderichtung, sondern die ständige Voraussetzung, damit unsere Künstler wirklich und wirksam das Neue mitgestalten.

Sowohl bei dieser politisch-geistigen Verbindung als auch beim praktischen Zusammenkommen kann unsere Partei unseren Freunden helfen. Enge Verbindung der Künstler zur Partei und zu den Schrittmachern, zu denen wir mit Stolz auch Unionsfreunde zählen dürfen, und die Einbeziehung von Künstlern in grundsätzliche Beratungen der Vorstände, in differenzierte Gespräche der Bezirks- und Kreisvorsitzenden, in Aussprachen z. B. mit Unionsfreunden Komplementären oder LPG-Vorsitzenden über die Probleme der Gemeinschaftsarbeit und der Strukturpolitik und den Kampf um ihre Meisterung usw. — das sind wichtige Formen und Methoden, durch die unsere Partei die Künstler unterstützt, jene Welt- und Weitsicht, jene Kenntnis unseres Lebens an seinen Brennpunkten, jenes tiefe Erfassen des Denkens, Fühlens und Handelns der Werktätigen zu gewinnen, deren sie zur Schaffung neuer großer Werke der sozialistischen Kunst bedürfen.

Unsere Vorstände müssen es also besser lernen, daß Künstler die besten und genauesten Kenntnisse, die vielseitigste Unterrichtung in allen neuen Problemen und die engste Verbindung zu ihnen brauchen und ein Recht darauf haben, daß diese Probleme ihnen geduldig erläutert werden und diese Verbindung ihnen vertrauensvoll zuteil wird. Unsere Künstler aber müssen besser lernen, daß ihnen nichts und niemand die Aufgabe abnehmen kann, sich selbst immer erneut die

notwendigen wissenschaftlichen Einsichten, politischen Überzeugungen und Lebenskenntnisse zu erarbeiten. Das exakte Wissen vom Aufbau und von der Vollendung der sozialistischen Gesellschaft ist das Mittel, um jene genannte wachsende Kompliziertheit der Prozesse wirklich zu durchschauen, und zugleich eine Quelle schöpferischer Phantasie. So erweisen sich die Beziehungen der Partei zu ihren Kulturschaffenden als Teil der umfassenden Aufgabe, daß der Künstler sich ständig erneut mit der Gesellschaft in Übereinstimmung bringen muß — Gesellschaft nicht als statistischer Durchschnitt, sondern als Ausdruck derer, die am weitesten vorn stehen, am erfolgreichsten den Kampf um das Neue führen und damit das Wesen der werdenden sozialistischen Menschengemeinschaft am deutlichsten ausprägen.

Es geht um bleibende höhere Kulturbedürfnisse

Wir würden allerdings falsch handeln, richtete sich unsere Aktivität zur Vorbereitung der nächsten Arbeiterfestspiele lediglich auf die Unionsfreunde Berufs- und Laienkünstler aller Genres, in den Volkskunstzirkeln und Theatern, in Chören, Bibliotheken und Orchestern, in Kulturhäusern und Fotogruppen und wo auch immer. So sehr wir uns über neue Lieder und Tänze, neue Inszenierungen und neue volkskünstlerische Werke vielfältigster Art freuen und insbesondere auf diejenigen Mitglieder stolz sind, die an ihrer Entstehung und Aufführung maßgeblich mitwirken, so zählt im Grunde, zugespitzt gesagt, als eigentlicher Gewinn der Arbeiterfestspiele nur das, was an neuen Kulturbedürfnissen, an einem höheren sozialistischen Lebensstil in Breite und Tiefe bleibt. Dauerhafte höhere Kulturbedürfnisse in Arbeit und Freizeit — darum geht es. Hier wird die ganze große Verantwortlichkeit der Künstler deutlich, ihr Schaffen als gesellschaftliche Aufgabe zu erkennen, um den eigentlichen Zweck des Sozialismus erfüllen zu helfen, nämlich „frei entwickelte sozialistische Persönlichkeiten und die sozialistische Gemeinschaft von Menschen, die einander freudig sind“. So sagen es die Thesen „20 Jahre DDR“.

Daß immer mehr Menschen das aus der imperialistischen Vergangenheit herrührende Vorurteil überwinden, Kunst wäre nichts für „einfache Leute“, Kultur sei allenfalls eine Sache von Freizeit und Wochenend — darauf kommt es an. Oder, positiv gesagt: Das dem Menschen innewohnende Streben, sich auch kulturell-geistig selbst zu bestätigen und den Sinn

des eigenen Lebens in unserer sozialistischen Zeit gestaltend zu finden — dieses Streben gilt es umfassend zu verwirklichen, um aus der durch die sozialistische Gesellschaft gegebenen Möglichkeit die praktische, sichtbare Realität schöpferischer Gemeinschaftsbeziehungen zu machen. Damit und dadurch wird die sozialistische Kultur in die Gesamtentwicklung der Gesellschaft gestellt, und sie entwickelt sich dort am besten, wo ihre Verflechtung mit den gesamtgesellschaftlichen Erfordernissen und Prozessen am engsten ist.

Die Gemeinschaftsbildung durch einheitliche politische, ökonomische und kulturelle Leitung fördern

Ich habe eingangs davon gesprochen, wieso heute Kunst und Kultur, Wissenschaft und Bildung, Moral und Ethik, Weltbild und Bewußtsein eine so hohe und wachsende Bedeutung erlangen, wieso die Frage des Menschen und seiner allseitigen Entwicklung im Mittelpunkt steht. Das ist keine theoretische Feststellung. Überall in Stadt und Land, in der Gemeinschaftsarbeit der Brigaden und Forscherkollektive, bei der Kooperation in Industrie, Landwirtschaft und Wissenschaft, bei der Gestaltung des Gemeinschaftslebens in den Wohngebieten und Dörfern wird deutlich: Wir sind jetzt an einer Stelle angelangt, wo die Persönlichkeits- und Gemeinschaftsbildung ausgeweitet werden muß auf alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens, wo nach Lösung der ökonomischen Grundfragen auch die sozialen und kulturellen Beziehungen und Ansprüche zielgerichtet erweitert und auf eine neue Stufe gehoben werden müssen, damit wir insgesamt gesellschaftlich weiterkommen. Die sozialistische Menschengemeinschaft als Ziel und zugleich Mittel unseres sozialistischen Aufbaus verlangt gebieterisch eine höhere sozialistische Lebensweise, einen neuen, von sozialistischer Moral und sozialistischem Humanismus getragenen kulturvollen Lebensstil aller Bürger. Wenn die Arbeiterfestspiele zur weiteren Herausbildung einer solchen Lebensweise beitragen sollen, müssen sie weit über die drei Festtage hinaus zu bleibenden Resultaten führen.

Das ist nur dadurch zu erreichen, daß alle Leiter und Leitungskollektive befähigt werden und es lernen, ihre Leitungstätigkeit als allseitige Menschenentwicklung zu betrachten und durchzuführen. Sie müssen begreifen, daß politische, ökonomische und geistig-kulturelle Leitung eben um des sozialistischen Menschen willen eine Einheit bilden. Deshalb geht es nicht darum, „auch die Kultur“ zu leiten, sondern alles

Leiten auch als Kulturprozeß zu begreifen. Ein Leiter — Werkdirektor oder Bürgermeister, Kreissekretär oder WBA-Vorsitzender, Brigadier oder Professor — kann also nicht mehr nur fragen: Wie denken und arbeiten die Mitglieder meines Kollektivs?, sondern er muß von der umfassenden Frage ausgehen: Wie leben sie? Von da her wird er den Ansatz finden, sie in ihrer Persönlichkeits- und Gemeinschaftsentwicklung zu fördern — als Schlüssel seiner Leitungstätigkeit überhaupt.

Daher ist es richtig und dringend notwendig, z. B. die Kultur der sozialistischen Arbeit in den Betrieben und Genossenschaften zu erhöhen, und sie umfaßt — wie die diesbezügliche Ausstellung in Karl-Marx-Stadt zeigte — nicht nur Farbe, Sauberkeit und Temperatur, Gardinen und Geranien in der Werkhalle, sondern beginnt beim Betriebsklima und reicht über den kontinuierlichen Planablauf und die Versorgung der Nachtschicht bis zum geistigen Leben in den Brigaden und Kollektiven. Wir sollten unsere Freunde Genossenschaftsvorsitzende, Komplementäre und Gewerbetreibende energisch auf diese Aufgaben orientieren, gute Beispiele schaffen und sie verallgemeinern helfen.

Aber die Verantwortung eines Leiters reicht weiter. Er wird durch die Förderung der sozialistischen Kollektive bei der Erfüllung ihrer Kultur- und Bildungspläne, durch die Fürsorge gegenüber den Kulturgruppen und Zirkeln in seinem Bereich, durch zielgerichtete Entfaltung breiter Aussprachen zu Fragen der Kultur und Kunst, durch umfassende Wettbewerbsaufgaben und Zielstellungen im ökonomisch-kulturellen Leistungsvergleich, durch Erforschung, Weckung und Nutzung aller kulturellen Interessen, durch enge Zusammenarbeit mit Künstlern und Kultureinrichtungen der Territorien, vor allem aber durch langfristige konzeptionelle Planungen, Vorgaben und Forderungen und nicht zuletzt durch sein eigenes Beispiel dafür zu wirken haben, daß die Schrittmacher der Produktion zu Schrittmachern der Kultur und mit ihnen alle Werkstätigen zu einem neuen, sozialistischen Lebensstil geführt werden.

Die Arbeiterfestspiele konkret vorbereiten helfen

Es gehört dabei zu den echten und drängenden Aufgaben der Nationalen Front und damit auch unserer Partei, in Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Arbeiterfestspiele solche Probleme klären und die besten Lösungen verallgemeinern zu helfen wie: Wie können und müssen Betriebe

und Wohngebiete sich einander in ihrer geistig-kulturellen Arbeit unterstützen und ergänzen? Welche Folgerungen und Möglichkeiten ergeben sich aus den Kooperationsbeziehungen innerhalb der Industrie für die Kulturarbeit der beteiligten Betriebe? Wie muß und läßt sich das geistig-kulturelle Leben in den landwirtschaftlichen Kooperationsgemeinschaften über mehrere Dörfer hinweg entwickeln? Welche Folgen für die Kulturarbeit hat die zunehmende Schichtarbeit, auch in der Landwirtschaft? Was heißt für unsere Freunde im Staatsapparat, in staatlichen Bibliotheken, Theatern, Lichtspielbetrieben usw., sich auf die Schrittmacher zu konzentrieren? Wie überwinden wir jenen üblen Ressortgeist, der Kulturfragen zur Sache von Spezialisten erklärt und von der Gesamtleitung eines Betriebes, eines Kreises, eines Verbandes ausnimmt? Wie werden wir den besonderen Anforderungen vor allem der Frauen und der Jugend gerecht? Wie harmonisieren wir kulturvollen Alltag und Höhepunkte des geistigen Lebens? Woher rühren die riesigen Niveauunterschiede im geistig-kulturellen Leben zwischen Bereichen, deren Bedingungen im wesentlichen gleich sind, und wie können diese Differenzen, die durch nichts gerechtfertigt sind, rasch beseitigt werden? Wie kommen die kulturellen Spitzenleistungen zustande, welche Bedingungen und Maßnahmen förderten sie, wie werden sie gehalten, und wie können solche Spitzenleistungen überall verallgemeinert und wiederholt werden?

Wenn unsere Parteiverbände im Festspielbezirk Rostock solche und ähnliche Probleme erkennen und lösen helfen, leisten sie wichtige Beiträge zur Vorbereitung der Arbeiterfestspiele. Natürlich werden diese in erster Linie von den Gewerkschaften getragen; aber auch in den vergangenen Jahren waren die Erfolge dort am größten, wo die ganze Kraft der Nationalen Front sinnvoll einbezogen wurde. Unsere Freunde tun also gut daran, sich in Absprache mit dem FDGB konkrete Aufgaben zu stellen. Ich bin sicher, daß die Jahreshauptversammlungen und Delegiertenkonferenzen unserer Partei im nächsten Jahr zahlreiche Initiativen wecken und zur Geltung bringen werden, die in diesem Sinne das geistig-kulturelle Leben fördern und die Arbeiterfestspiele vorbereiten helfen. Worum sollte es dabei zum Beispiel gehen?

Überall sollten wir dem Wetteifern „Schöner unsere Städte und Gemeinden!“ neuen Auftrieb geben. Wo wir die Kraft dazu haben, sollten wir helfen, neue Zirkel des künstlerischen Volksschaffens zu gründen, sie zu fördern und die Dorfklubs zur vollen Wirkung zu bringen. Wo starke Ortsgruppen bestehen und vielleicht Unionsfreunde als Bürgermeister arbei-

ten, sollten wir mit ihnen z. B. den ökonomisch-kulturellen Leistungsvergleich mehrerer Gemeinden anregen und unterstützen. Wo wir in PGH Freunde in leitender Funktion wissen, sollten wir durch sie — gemeinsam mit anderen Kräften — ein Beispiel wirksamer kultureller Arbeit auch im Handwerk schaffen. Unionsfreunden Komplementären und Privatunternehmern sollten wir helfen, in ihren Betrieben in Vorbereitung der Arbeiterfestspiele eine höhere Stufe der Kulturarbeit zu erreichen. Wir sollten dahin wirken, daß Künstler und Ensembles aus dem kirchlichen Raum gerade zu den Arbeiterfestspielen ihr Schaffen in die Vielfalt der künstlerischen Ereignisse einordnen, wie das z. B. 1967 mit dem Auftreten des Dresdner Kreuzchores und dieses Jahr mit dem Konzert auf der Silbermannorgel des Freiburger Domes der Fall war.

Bei alledem ist die Nationale Front politisch-ideologisch und praktisch der gemeinsame Boden des Zusammenwirkens, des Erfahrungsaustausches und der Anregungen; unseren Freunden in den Ausschüssen und Arbeitsgruppen gilt es daher verstärkt im Verstehen und Bewältigen der kulturpolitischen Aufgaben zu helfen. Dabei zielen wir nicht auf einen „Endpunkt“ für die Festtage im Sommer 1970, sondern eben auf dauerhafte neue Qualitäten, auf konkrete, meßbare, verallgemeinerungsfähige, wiederholbare und bleibende neue Kulturleistungen und Kulturinteressen.

*

Zum 20. Gründungstag unserer Republik ziehen wir Bilanz auch über die geschichtliche Größe und die nationale Repräsentanz unserer sozialistischen deutschen Nationalkultur. Wir sind stolz darauf und glücklich darüber, daß diese Bilanz ein großartiges Zeugnis für die geistige Fruchtbarkeit der sozialistischen Gesellschaftsordnung liefert: ein aufblühendes geistig-kulturelles Leben in Stadt und Land, das vom ganzen Volke getragen wird; eine Kunst, die in ihrer Parteilichkeit, Volkstümlichkeit und Meisterschaft Weltgeltung erringt; eine Menschengemeinschaft, die Ausdruck dafür ist, daß unsere Republik die deutsche Heimstatt des Humanismus darstellt.

Die 12. Arbeiterfestspiele geben uns erneut Gelegenheit, die Wurzeln und Ausgangspunkte dieser Entwicklung zu durchdenken und von dort her neue Impulse zu gewinnen. Denn in die zwölf Monate der Vorbereitung fallen der 20. Jahrestag unserer Republik, der 100. Geburtstag Lenins und der 25. Jahrestag der Befreiung unseres Volkes vom Hitlerfaschismus — Ereignisse, die den besonderen Charakter der 12. Arbeiter-

festspiele prägen werden: ihren Charakter als ein Fest der aus Kampf und Not zu Macht und Sieg emporgestiegenen Arbeiterklasse und aller Volkskräfte, denen die Sowjetunion den Weg eröffnete zur Befreiung ihrer selbst. Daran zu wachsen, die Freundschaft zum Lande Lenins zu festigen und die Gemeinschaft unserer beiden Völker zu stärken — dafür werden die 12. Arbeiterfestspiele in besonderer Weise zu wirken haben. Sie werden die Richtigkeit der Feststellung erneut augenfällig machen: Kultur hilft unser Leben meistern. Wir christlichen Demokraten wollen alles tun, um angesichts dieser Aufgaben bei der Mitgestaltung des geistigen Lebens der sozialistischen Menschengemeinschaft in Ehren zu bestehen.

- 108 Gerald Götting: Gute Planerfüllung ist die beste Außenpolitik
- 109 Günter Wirth: Vom Schicksal christlicher Parteien 1925–1934
- 110/111 Gertrud Illing: Zum Scheitern verurteilt
- 112 Walter Bredendiek: Emil Fuchs und die Anfänge des Christlichen Arbeitskreises beim Friedensrat der DDR
- 113 Dr. Hubert Faensen: Der Beitrag des christlichen Schriftstellers zur sozialistischen Nationalliteratur
- 114 Prof. Dr. Hans-Hinrich Jenssen: Politische Diakonie im Sozialismus
- 115 Günter Wirth: Weltpolitik und Weltchristenheit
- 116 Gerald Götting: Perspektive und Verantwortung junger Christen im Sozialismus
- 117 Dr. rer. oec. habil. Harald-Dietrich Kühne: Internationale wirtschaftliche Zusammenarbeit und nationale Wirtschaft
- 118 Gertrud Illing: Kreuzzugswahn in Vergangenheit und Gegenwart
- 119 Prof. Dr. Tamás Esze: Der Weg der Reformierten Kirche Ungarns
- 121 Gerald Götting: In christlicher Verantwortung für Frieden und Sozialismus
- 122 Otto Nuschke: Koexistenz — das ist heute der Friede
- 125 Gerald Götting: Die Mitarbeit der christlichen Bürger in der Deutschen Demokratischen Republik dient der friedlichen Zukunft der Nation (Schlußwort auf dem 11. Parteitag der CDU)
- 126 Wolfgang Heyl: Wissenschaftliche Leitungstätigkeit — Voraussetzung neuer Erfolge
- 127 Prof. Dr. Neuhaus: Dauerhafte Friedensordnung durch Vertrauen und Verträge
- 128 Heinz Böttner u. a.: Sieg der Gemeinsamkeit — Glück des Volkes
- 129 Siegfried Welz: Die Durchsetzung der Politik der friedlichen Koexistenz — Prinzip sozialistischer Außenpolitik
- 133 Dr. h. c. Otto Nuschke: Verantwortung der Deutschen für Sicherheit und Frieden (Hauptreferat auf dem 4. Deutschen Friedenskongreß im April 1955 in Dresden). Mit einer Einleitung von Walter Bredendiek
- 135 Gerald Götting: Zwanzig Jahre Christlich-Demokratische Union — zwanzig Jahre gemeinsamen Kampfes für Frieden und Sozialismus, für das Glück des Volkes
- 136 Horst C. Herrmann: 20 Jahre danach — Deutschland und der Geist von Potsdam
- 137 Pfarrer Károly Tóth: Aufgaben der Kirche in einer sich wandelnden Welt — Bericht über die 19. Generalversammlung des Reformierten Weltbundes
- 138 Günter Bauer: Wissen ist Macht — Die Mitverantwortung der christlichen Demokraten für die Ausgestaltung des sozialistischen Bildungssystems
- 139 Siegfried Baltrusch: Für Deutschlands Frieden und Deutschlands Zukunft

- 140 Wolfgang Heyl: Zwanzig Jahre demokratische Bodenreform
- 143 Heinz Büttner: Geordnete Beziehungen – Grundlagen ge-
deltlicher Zusammenarbeit zum Wohle des Volkes
- 144 Gerald Götting: Für die Rettung der Nation – Zusammen-
arbeit aller friedliebenden Deutschen
- 145 Edmund Meclowski: Neues Leben in Polens West- und
Nordgebieten
- 146 Günter Wirth: Verantwortung und Erwartung der Deutschen
- 147 Dr. Helmut Dressler: Evangelische Kirche und Revanche-
Ideologie in der Weimarer Republik und im Bonner
Staat
- 149 Gerhard Desczyk: Vom Friedensdienst der Katholiken
- 152 H. C. Herrmann: Der Bonner Neokolonialismus und seine
Unterstützung durch NATO-gebundene westdeutsche
Kirchenleitungen
- 153 Pfarrer Götz Bickelhaupt: Auf dem Wege zur engagierten
Gemeinde
- 155 Pastor Traute Arnold: Der Christ in der geistig-kulturellen
Entwicklung hier und heute
- 157 Christlicher Dienst in den gesellschaftlichen und inter-
nationalen Fragen unserer Zeit – Ungarischer
Studienbeitrag zur Thematik des Weltkongresses
„Kirche und Gesellschaft“
- 158/159 Carl Ordnung: Der Christ in den revolutionären Um-
wälzungen unserer Zeit
- 160 Über den Fortschritt der Völker („Populorum progressio“)
- 161 Dr. Nikolaus Zaske: „Ex oriente pax“
- 162 Dr. theol. habil. Günther Kehnscherper: Die Große Sozial-
istische Oktoberrevolution und die Kirchen Mittel-
europas
- 163 Die Reformation als Erbe und Auftrag – Aus der „Weg-
weisung“ der Generalsynode der Reformierten
Kirche von Ungarn
- 164 Carl Ordnung: Die Oktoberrevolution verändert die Welt
- 165 Gerald Götting: Reformation – Revolution
- 166 Günter Wirth: Deutsche Friedenspolitik 1917–1967
- 167 Günter Wirth: Christliche Ethik und sozialistische Wirk-
lichkeit
- 168 Metropolit Nikodim von Leningrad und Nowgorod: 50 Jahre
Moskauer Patriarchat (1917–1967). Mit einem Vorwort
von Gerald Götting
- 169 Ingrid Meyer: Ein Kapitel aus Theorie und Praxis der
CDU/CSU

Verkaufspreis 0,50 M – Doppelheft 1,- M

Vertrieb an den Buchhandel durch Union Verlag (VOB), Berlin